

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 33 (1978)
Heft: 3

Artikel: Wachsen oder aufgeben! : Wann wird die Schrumpfung der Landwirtschaft zu Ende sein?
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortschritt auch in der bäuerlichen Arbeit. Sind wir uns aber bewußt, welche Gefahren den inneren Werten gerade von daher drohen, die im Bauerntum einem Volke geschenkt sind? Nur aus diesen Zusammenhängen heraus ist es zu verstehen, daß wir alle Arbeit für den Bauern und seine Familie von daher zu unterbauen versuchen. Es ist Arbeit an den inneren Fundamenten des Bauerntums. Von daher findet auch die Forderung nach Gerechtigkeit für den Bauern am nachdrücklichsten ihre Begründung. Ein weiteres Mal wollen wir dann auch miteinander die Frage untersuchen, ob es nicht eine Bauernpolitik gäbe, die von größeren Teilen des Volkes unterstützt werden könnte.

Wachsen oder aufgeben!

Wann wird die Schrumpfung der Landwirtschaft zu Ende sein?

Vor ein paar Jahren besuchte der Verfasser dieser Ausführungen ein fernes Land, das mitten im landwirtschaftlichen Aufbau, im bäuerlichen Pionierzeitalter, stand. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wanderten binnen weniger Jahrzehnte etwa zweihunderttausend deutschsprechende bäuerliche Menschen, für die es in der Heimat kein Wachstum, keinen neuen Grund und Boden mehr gab, nach Nord- und Südamerika aus, wo es noch unbesiedeltes Land in den Ausmaßen ganzer europäischer Großstaaten gab. Sie kamen aus Deutschland, aus der Schweiz, aus den österreichischen Alpenländern.

Ein Hauptstrom der Auswanderer wurde nach Brasilien, in die südlichsten Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina, gelenkt. Die meisten kamen aus bäuerlichen Landschaften in Süddeutschland und den Alpenländern, die viele Generationen lang die bäuerliche Erbteilung durchgeführt hatten – der Grund und Boden war nach jedem Generationenwechsel auf alle Kinder gleichmäßig aufgeteilt worden. So waren nach wenigen Generationen aus lebensfähigen Landwirtschaften kleinste Zwerggüter entstanden, von denen sich die Besitzer nicht mehr ernähren konnten. Da die damals noch geringen Industrien der Städte den ständigen Strom der zuletzt besitzlos gewordenen Bauern-Nachkommen noch nicht aufnehmen konnten, blieb nur die Auswanderung, um zu überleben.

Als ich im südbrasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul von einem deutschen Dorf zum andern fuhr – durch Leopoldina, Dois irmaos (Zwei Brüder), Santa Cruz (Heiligkreuz) – fand ich nach drei Generationen der Kolonisation bis zum hintersten Hang blühend bebautes Land und längst keinen Streifen Land für junge Menschen mehr, die wieder Bauern sein wollten – die bäuerliche Erbteilung des Bodens stand auch hier wieder am Ende.

Da bot sich in den ungeheuren Weiten Nordostbrasiliens, im fünf Millionen Quadratkilometer großen Waldgebiet des Amazonas, nach dem Bau riesiger Straßen, der «Transamazonica», neues Land an. Die Werbung im Süden Brasiliens bewirkte, daß Zehntausende weichende Bauernsöhne und -töchter fünftausend Kilometer weit nach Norden flogen, wo die Regierung Land an jeden mit offenen Händen verteilte. *Bauer auf eigenem Land, ein ewiger Traum, ging in Erfüllung!*

Ich besuchte diese Neubauern an der Transamazonica. Ich fand alles – strahlende, glückliche Menschen; bedrückte und enttäuschte, weil das erhoffte Paradies viele Mängel zeigte. Aber es war auch dort Bauernart, sich am Boden festzuklammern – nur wenige kehrten dem neuen Land wieder den Rücken. Einer der Deutsch-Brasilianer, Luiz Rausch, der indessen schon fünf Kinder hat, von denen zwei bereits im «Urwald» geboren sind, reiste die Siedlungen längs der großen Straße auf und ab und warb für genossenschaftlichen Ein- und Verkauf, den Bau von Lagerhäusern für die Ernten – Mais, Weizen, Zuckerrohr – und erst damit wurde die Gefahr neuer Ausbeutung überwunden. Schon träumt er von genossenschaftlicher Verarbeitung und Vermarktung. Er beginnt jetzt jede Versammlung mit den Worten? «Amigos (Freunde), wir dürfen nicht aufgeben – wir wollen wachsen!»

Wachsen oder Aufgeben? Diese Frage steht auch heute wieder vor unseren Bauern.

Sie muß beantwortet werden oder sie erzwingt sich Antwort.

In den nahe hinter uns liegenden fünfziger und auch noch in den sechziger Jahren war ein Begriff geschaffen worden, der bald die gesamte Agrarpolitik überschattete: Schrumpfung der Landwirtschaft ist das zwingende Gebot! Was heißt nun «Schrumpfung» wirklich? Nach der Definition ist sie «nachträgliches Klei-

ner-, Kürzer- und Engerwerden», etwa von menschlichen Geweben oder von Materialien, wenn sie erkalten. Vom Aesthetischen aus bedeutet es, daß etwas unansehnlicher, ja häßlicher wird.

Der Landwirtschaft wurde der Auftrag versüßt, indem man von «Gesund Schrumpfung» sprach. Als ob der Bauer jemals zu dick, zu überdimensioniert gewesen wäre, der nun Fett abgeben sollte!

Zunächst ging es darum, die Anzahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen zu schrumpfen. In einer unerhörten Anstrengung bewältigte die Landwirtschaft diese Schrumpfung, indem sie in wenigen Jahren die abgewanderte Menschenlawine durch Maschinen ersetzte. Aber die Landwirtschaft wurde davon noch nicht «gesund», denn die früheren Lohn- und Ernährungskosten mußten nun umgelegt werden in die anwachsenden Investitionslasten für Maschinenkauf und -wartung. Damit die Schere zwischen Kosten und Ertrag nicht ständig weiter auseinanderklaffte, mußte der Boden durch seine Pflanzen und die Haustiere, vor allem die Kühe, mehr leisten, mußte die Produktion gesteigert werden bis an die Grenzen des Möglichen.

Wir wissen ja alle, was darauf wieder folgte – es wuchsen die Butterberge und Fleischberge, es schwappte die Milchschwemme über.

Die Landwirtschaft schien in einen unauflösbaren Teufelskreis geraten zu sein: Jede Schrumpfung löste einen Schaffenszwang zum Ueberleben aus, und jede Mehrproduktion rief nach neuer Schrumpfung. Konstant blieb nur das Ungleichgewicht der Einkommensverhältnisse zwischen der Industrie mit ihren Arbeitnehmern und den Bauern. Die Einkommensunterschiede verringerten sich nicht.

Innerhalb der Gesamtwirtschaft des Staates schrumpft der finanzielle Wertanteil der Landwirtschaft heute noch immer. Innerhalb von 25 Jahren sank der Anteil an der gesamten volkswirtschaftlichen Wertschöpfung um 50 Prozent. War das der Erfolg der «Gesund Schrumpfung»?

Aber in dieser Rechnung fehlen große, in der Zukunft immer mehr entscheidende Gewichte: Der Bauer ist heute nicht mehr nur Erzeuger der Nahrungsmittel. Er ist einziger Garant für die Erhaltung der Kulturlandschaft – die Chancen des Ueberlebens

in einer Zeit noch immer steigender Naturzerstörung bestehen heute nur noch in einer gesunden Landwirtschaft!

Sobald wir beginnen, die Gewichte der Wertungen umzuverteilen, darf es für die Landwirtschaft nur noch ein Wachsen – in der Qualität, nicht in der Expansion – und keine weitere Schrumpfung mehr geben. Eine solche würde unversehens umschlagen in ein endgültiges Aufgeben! Wer könnte diese Entwicklung dann verantworten?

Wie sagte Luiz Rausch, der Bauer eines neuen, europafernen Pionierzeitalters, als er die Lebensgrundlage für Zehntausende Neubauern in Brasilien schuf: «Amigos, wir dürfen nicht aufgeben – wir wollen wachsen . . .!»

Franz Braumann

Dozent Dr. med. Hans Peter Rusch:

Der Kreislauf des Lebens

Seine Bedeutung für die menschliche Ernährung

Muttererde nennt man diese verhältnismäßig dünne Oberschicht der Erde, die alle Kontinente wie eine lebendige Haut bedeckt und ohne die es kein Leben auf der Erde geben könnte. In der Tat – sie gebärt alles Lebende, diese humus-haltige, dünne und lebendige Haut, und man nennt sie zu Recht einen lebendigen Organismus.

Mit dem Mutterboden sind die Pflanzen untrennbar verwachsen; ihnen strömt das Leben des Humus zu, und sie wachsen dem Licht entgegen, um es in sich aufzunehmen und in neue Lebensenergie zu verwandeln; Lebenskraft für das eigene Wachstum, aber mehr noch für alles andere Lebendige.

Das Leben der Pflanzen aber strömt den Organismen zu, die nicht mehr an den Boden gebunden sind, den Tieren und den Menschen; sie könnten ohne Pflanzen nicht leben, nur über die Pflanzen sind sie auch mit der Muttererde schicksalhaft verbunden.

Der Mutterboden seinerseits begnügt sich mit den Abfällen, die Pflanzen, Tiere und Menschen hinterlassen, er wandelt sie in Nahrung um. In wundersamer, unnachahmlicher Weise bildet er